Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

Heft: 7

**Artikel:** Die Poesie in der Schule [Teil 1]

Autor: Künzli, Walburga

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525868

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Unnahme, Druck und Versand durch die Att.=Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: "Bolfsschule". "Mittelschule". "Die Lehrerin"

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Die Poesie in der Schule. — Eine stille Bestattung. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Ezerstiten. — Sammlung. — Lehrerzimmer. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 2.

# **@**

# Die Poesie in der Schule

Walburga Rünzli, Lehrerin, Bauen.

Es ist fühn, von Poesie zu sprechen in einer Zeit, wo ein großer Fluch und ein "allgemeines Weinen" durch die Menschentäler zieht. Da ist teine Poesie, sagt man, denn im Leide erstirbt bas Lied. — Aber wir haben ein Auge, das über den Sternen eine Antwort findet auf alle Fragen und düstern Welträtsel, die in den modernen Hörfälen nicht gelöst werden, die aber heute so viele in Verzweiflung brängen. — Diese Weltkataftrophe und dieses Menschenelend ist nicht die Welt und nicht das Leben; sie sind nur ein Kapitel in der großen Welt- und Menschengeschichte; sie sind nur ein Sat, aber ein gewaltiges, schmerzburchglühtes Undante doloroso in der großartigen Weltsymphonie, die doch einmal ausklingen wird in einem Erde und himmel durchbrausenden Weltgloria, wo alle Dissonanzen fallen und die weben Moll-Afforde des Suchens und Ringens binüberklingen in fraftvolle, sieghafte Dur, bas eine Thema variierend: "Du allein bift ber Herr, Du allein bist der Allerhöchste" und "auf Dich, o Herr, habe ich gehofft, ich werbe nicht zu Schanden werden!"

Das ist die große Poesie des Weltgeschehens; das ist die lichtvolle Zukunstspoesie unserer armen, schmerzbewegten Tage, die nichts anderes haben als die Poesie des Leids; das ist Ewigkeitspoessie; sie; sie heben, heißt Pionierarbeit leisten!

Von dieser Ewigkeitspoesse unsern Teil herausheben möchte ich seht und etwas sagen von der Poesse in der Schule, von der Poesse der Schule und von unserer, von deiner und meiner Poesse.

In meiner ganz persönl. Auffassung unterscheibe ich die Poesse im besondern und im allgemeinen.

Die Poesie im besondern ist all das, was in schönen Worten singt und klingt, was Dichter gesungen und Herzen erlauscht, was in den Tausenden von Büchern steht, die die Welt und die Zeiten durchwandert, angesangen beim Buche der Bücher, das zu erzöhlen anhebt, schlicht und groß: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde," — dis zum Schulbüchlein unserer Erststäßler, darin das Sprüchlein steht: "Gott sieht dich, Kind; drum schul deu" die Sünd!"

# An die verehrten Leser!

Um Ihnen Nachnahmekosten zu ersparen, wurde der Nr. 50 des letzten Jahres ein Einzahlungsschein zur kostenlosen Erneuerung des Abonnementes beigelegt. Wir bitten Sie, diese Zahlungsweise zu benützen (soweit dies nicht schon geschehen ist) und den Abonnementsbetrag innert den nächsten Tagen auf Postschecksonto Vb 92 Olten einzuzahlen. // Für die
nach her noch ausstehenden Abonnementsbeträge werden in ca. 5 Tagen die Nachnahmen verschickt, und wir bitten dringend, sie bei Vorweis einzulösen. Damit erspart man dem Verlag und sich selbst viele Unannehmlichseiten. // Mit höst. Empsehlung zeichnen

Rerlag Otto Walter A.=G. in Olten und Kath. Lehrerverein der Schweiz

Die Poessie als solche hat einen Platz in der Schule; ich möchte sie als die Sonne des Unterrichtes bezeichnen. Sie lebt in allen Fächern; sie lebt in der Schussprache.

Ihren auserwählten Platz bat die Poesie im Deutschunterricht. Das Gedicht ist das, was in Worten singt und klingt, ist eigentliche Poesie. Diese muffen wir dem Kinde zum richigen Berständnis bringen — und zwar nicht nur die Poessie des Wohlklanges, sondern auch die Poessie der Gedanken und des sittlichen Gehaltes. Bei der Behandlung eines Lesestückes ist es vielleicht ange= bracht, einzelne schöne, wohlklingende Worte herauszugreifen. Das ist Sonne fur den Auffatzunterricht. Es ist über dieses Thema in der "Schweizer=Schule" wiederholt gesprochen worden, weshalb es hier nur erwähnt sein moge. Nur der eine Gedante möge Raum finden: Wir wollen besorgt sein, daß die Auffatstunde sowohl für uns, wie auch für die Schüler nicht eine Sorgen-, fondern eine Freudenstunde sei.

Die Poesie im Geschichtsunterricht! — Geschichte — Heimatgeschichte, das ist die Poesie selber! Heben wir diese Vaterlandspoesie hervor! Wir können die Geschichte nicht warm genug mitteilen! — Und im Geographie-Unterrichte, wenn wir von unserer lieben, kleinen, herrlichen Heimat reden, von ihren Seen und Flüssen, von ihren Tälern und Wälbern — und von ihren ewigen, freien, herrlichen Bergen! O Poesie! — Und die Poesie der Bibel?! Da bleibt uns nur die herrliche Aufgabe, die schlichte Größe und Einsacheit dieser Poesie hervorzubeben.

Ueber die Poesie im Unterricht möchte zusam= menfassend der eine Satz gelten: Sie lebt in der Sprache des Lehrers und des Schülers. — Die Sprache des Lehrers sei nicht nur korrekt im Satbau und Aussprache, sondern auch gewählt bis zu jenen Schranken, die durch das Berständnis ber Schüler geboten sind. O wie viel Liebes, Warmes, Begeisterndes läßt sich sagen in einem schönen Sat! — An der Sprache des Lehrers billbet sich der Schüler. Es fann bann vorkommen, daß ber Schüler in seiner Begeisterung sprachliche und gedankliche Unforrektheiten begeht. Ich muß fagen, daß es mich jedesmal herb ankommt, wenn ich solche Fehler verbessern und so einen Schatten in die sonnige Gedankenflur werfen muß. Aber es ist boch oft eine Notwendigkeit. Seien wir indessen recht großmütig und weitherzig gegenüber der findlichen Begeifterung und Ueberschwenglichkeit, gegenüber der oft so holprigen Poefie, wie ich den Ausdrud diefer Begeisterung nennen möchte. D, es ist sobald etwas zerschlagen von ber Freude und vom Vertrauen — burch ein rasches Wort ober durch ein unbedachtes Lachen. Bewahren wir uns ein warmes Herz und ein feines Verständnis für das Empfinden und die Freude

und Begeisterung des Kindes und eine zarte Hand, wenn wir beschneiden mussen.

Die Poesie in der Schule! Seien wir sorgsame Hufer dieser warmen Lebensflamme!

Die Poesie im allgemeinen ist eine Welt voll Dinge, die unser Auge warm und das Berg weit machen; sie ist das große Lied, das wie eine Ur= Symphonie durch die Schöpfung webt! — auf den Bergen hebt es an zu klingen; es zieht durch den Wald und harft in den Bäumen; im Gefang der Vögel zittert es uns und im Lispeln der Blumen und Halme, wenn der Wind über die Matten fährt; es rauscht in den Strömen und Meeren, es orgelt in den Lüften u. verklingt in den Sternenweiten, das Lied von der Größe u. Weisheit u. von der Güte des Schöpfers. — Poesie im allgemeinen ist alles, was durch die Täler der Menschen wandelt, Nacht u. Sonne, Segen u. Fluch, Robeit u. Milbe, Güte und Leid — Schuld und Not und Verzweiflung — und Tugend und Größe und Glück; Poesie im allgemeinen ift alles, was unser Berg burchzittert in Leid und Sorge und Liebe um den andern, ist alles, was unsere Hand mild und gütig macht für den Kleinen und für den Zerschlagenen! Poefie im allgemeinen ift bas, was unsere Seele aus den tausend Sorgen und Kummern des Alltags, aus allen Enttäuschungen des Lebens und Berufes, aus allen Zänkereien der Politik, aus all dem Tohuwabohu der Weltschuld und Weltver= zweiflung emporhebt zu einem großen, alle Seelenund Lebens= und Weltfragen beantwortenden Ewigfeitsgedanken! — Poesie im allgemeinen, das ist Religion — ist Idealis= mus!

Idealismus! Wenn ich dieses Wort hineinriese in eine Versammlung im englischen Unterhaus, oder im Weißen Haus in Washington, oder am Quai d'Orsai in Paris, wo die Allmächtigen der Erde um ihre Staatsportemonnaie, wollte sagen, um das Wohl der Nationen und um den Weltfrieden rechten, — oder sagen wir auch — wenn ich dieses Wort hineinriese in eine Völkerbundsversammlung, wo ja die Schweiz auch sprechen darf resp. dürfte —, so würde ich jämmerlich ausgepfiffen werden! — Der Idealismus hat keinen Kurs in dem schauberhaften Vabanquespiel der gegenwärtigen Weltpolitik. Der Weltfrieden und die Weltordnung und die Völkerwohlfahrt leben nicht vom Idealismus, sondern von ganz gewaltigen Realitäten — und diese heißen Geld und Macht und Rache!

Der Ibealist ist heute der unpraktischste Mensch von der Welt; er schaut mit lachendem Mund und leuchtenden Augen in das Weltgetümmel und in die tausend Räksel der Zeit wie ein herrlicher, glücklicher Kindskopf aus Paul Kellers sonnigen Zeiten. — Oder — könnte es sein, daß er mit überlegenem Lächeln und mit wissenden Augen zuschaut, weil ihn das alles nicht verwundert, weil er auf alle Fragen eine Antwort hat, weil ihm alle Rätsel gelöst sind, eben weil er Ibealist — und weil Idealismus — Religion ist!

Wir kommen zu einer Frage, die für uns nicht

eine, sondern bie Frage ift.

Das Ibeal ist nur eines — Gott! In Gott ist die höchste Poesie — und ich wage das Wort, alle Poesie ist arm und vergänglich, wenn sie nicht einen Ton birgt von der höchsten Poesie; und ich gehe weiter zu der Behauptung, unsere Poesie, unser Lebenslied ist arm und vergänglich, wenn wir unsere Harfe nicht gestimmt haben auf einen Ewigsteitston. Wir können diese Tatsache nicht umgehen, denn wir sind

fatholische Menschen — und wir sind katholische Lehrer und Erzieher.

Ratholische Menschen sind wir! Ich greife aus diesem Programm nur zwei Momente heraus, das Moment der Größe und das Moment der Güte.

Im letzten Sommer durste ich in den Bergen einen reichen Tag erleben. Bon all den leuchtensen Bildern, die mir noch in der Seele liegen, hebe ich nur das eine hervor, das mir die Illustration gibt für das Moment der Größe. — Ich stand auf einem fernen Gipfel und überschaute die Bergwelt des herrlichen Urnerländchens. Da ragte aus allen Spitzen und Kuppen und Türmen die Windschle wie eine sieghafte Trutzburg empor, nicht protig und herausfordernd, aber frei und fühn, wie ein Riesenleuchter, der einen Dom erhellen muß. Mir kamen dabei jene Menschen in den Sinn, die frei und kühn aus ihrer Umgebung emporwachsen — Lichtträger für die Kleinen.

Es ist viel Nacht in unsern Tagen auf moralischem und sozialem Gebiet. Wir mussen Lichtträger haben! "Wer wagt es, Rittersmann ober Knapp'?"

Ich denke, wohl der Rittersmann, der Mensch der katholischen Ueberzeugung und des katholischen Lebens. Und welches ist sein Licht? — Er trägt einen Leuchter, darauf drei Flammen brennen: Glaube — Treue — Sittlichkeit!

Wenn wir nach den Ursachen der traurigen Mißwerhältnisse in der heutigen Gesellschaft fragen, so sinden wir, daß diese drei Ungelpunkte in breiten Schichten der gebildeten wie der ungedildeten Kreise verschwunden sind. Wir müssen nicht über die Grenzen schauen, wo der Arieg so manches zerschlug; wir sehen in unserm gesegneten Lande genug Beweise für den Zerfall der Sitten und der Gesellschaftsordnung; es ist uns viel gesundes Schweizergut und starke Schweizertugend verloren gegangen in dem trüben Strom der modernen Verslachung und Glaubenslosigseit; das sind Tatsachen, die seden denkenden Menschen und aufrechten Schweizer, die insbesondere uns beschäftigen müssen.

Wir sind katholische Menschen! Seien wir Lichtträger!

M. Herbert, die große Frau des Verzeihens und die Sängerin der Güte schreibt in ihren Aphorismen: "Durch ein Meer von Enttäuschungen und Leiden gelangt der Mensch entweder zur Güte oder zur Verbitterung, je nach der Größe seiner sittlichen Kraft."

Verbitterung — das ist ein schauberhaftes Wort; und ich kann nicht anders, als mit tiesem Schmerze daran denken, daß es Menschen gibt, die wirklich verbittert sind; vielleicht sind das die ärmsten. Ihnen sehlt alle Sonne, weil sie die Güte nicht haben und nicht den Glauben an die Güte.

Es ist etwas Wunderbares um die Poesse der Güte. Gütige Menschen sind wie Engel, die durch die Straßen ziehen, Sonne spendend und Segen. Ich habe die Ueberzeugung, wenn ein Mensch in seinem Leben viel verloren hat von seinem Besten, solange er sich noch die Güte bewahrte, ist er ein edler Mensch.

Die Güte bewahren; ob das schwer ist? O, es wird einem so viel zerschlagen von den Menschen, nicht nur aus Leichtsinn, auch aus Boshetz. – Man wird in seinem besten Vertrauen getäuscht; man wird in seinen edelsten Absichten migverstanden; man sieht die Hoffnungen unsäglicher Mühe und Hingabe zerschellen an bosem Willen; man wird in schmählicher Weise enttäuscht von Menschen, an die man geglaubt. — Ob es dann schwer sein wird, die Güte zu bewahren?! — Wenn wir die Menschen kennen und verstehen — nein! Wir muffen nicht Treue erwarten von kleinen Menschen oder Dankbarkeit von jenen, die des Gebers vergeffen, ehe sie die Gabe genossen; und wenn uns einer ent= täuschte, einer von jenen, an die wir geglaubt, so haben wir ihn nicht recht gewertet, benn er ist eben nicht so groß, wie wir ihn schauten. "Menschen sind die Menschenkinder," werden wir dann lächelnd sagen, und: "Er hat es nicht besser gewuft!" — Die Philosophie der Güte ist sehr einfach: Verlange von den Menschen nicht mehr, als sie geben können; es gibt drei Klassen: Leute -Menschen — Seelen. Du sollst mehr geben als empfangen. Gute ift Berzeihen und Bergeffen; Güte ift Geduld; Güte ift Selbstlofigkeit und Aufopferung. Und der Güte Lohn? Das ist eine Sonne im Bergen und im Aug; bas ift jenes "Selig", das der Herr auf dem Berge erstmals ausgesprochen bat.

Wir sind katholische Menschen! Seien wir Sonnenkinder der Güte!

Und wir find katholische Lehrer und Erzieher!

Es gibt ein Wort vom Schulfarren; ich glaube sogar, daß es auch einen Schulfarren gibt. Nicht wahr, das ist wenig poetisch und das Ziehen an diesem Karren ist zweiselsohne noch un-

poetischer. Aber wenn zwei am Karren ziehen würden — du oder ich — und einer, der stärker ist als du oder ich, dann müßte die Sache doch ganz anders werden; der Karren würde kleiner und leichter und am Ende wäre er gar nimmer da; dann bliebe nur die Schule und der Stärkere und wir, — und dort, wo der Karren gestanden, hat eine Poesie Platz gefunden: die Poesie der Schule!

In einem schönen Buche las ich ben Satz: "Ich habe sechzig Blümlein; die muß ich für den himmel erziehen." — Wenn dann eines biefer Blümlein zum Wilblinge ober zum Unfraut wird, sobald es unserer Hand entwachsen, so ist dieses für uns vielleicht bie Enttäuschung. — Wir mussen viel unbezahlte und unfruchtbar bleibende Arbeit leisten und keiner fragt, wieviel von unserer besten Kraft und von unserem warmen Herzblut wir daran geopfert. Enttäuschungen sind es; und sie schmerzen! — Aber, eines von jenen, die wir geliebt, die wir vielleicht mit besonderer Liebe gehegt und umsorgt haben, weil sein armes, wildes Seelchen eine große Liebe nötig hatte — eines von diesen abirren sehen vom guten Weg, das kann schneiden — und vielleicht mübe machen. — Aber "ich habe sechzig Blümlein; die muß ich für den Himmel erziehen!"

Die Kindenseese ist ein großes Buch; wir müssen — nein dürfen — das Vorwort hineinschreiben zu der langen Geschichte, die nachher das Kind und der Erwachsene und der Greis selber schreiben wird. Uch, und manchmal schreibt sie auch das Leben mit seiner eisernen Faust. Das Vorwort aber ist ein Programm der Güte, Wahrhaftigkeit, Treue — und das Motto heißt: Freude!

Es gibt Menschen, von denen man sagt, er lebt sein Leben freudlos dahin — oder: er ist zu kurz gekommen im Leben, zu kurz an der Liebe, zu kurz an der Freude, zu turz am Glud — nicht zu turz am Leid. Das sind arme Menschen, unwissend und schwach; unwissend, weil sie das Geheimnis der Freude nicht kennen; schwach, weil sie nicht vermögen die Hand auszustrecken nach den Freuden, die an ihrem Wege warten. Es ist etwas unsag= bar Reiches um die Kunst, Freuden zu suchen. Ich spreche nur von der edlen Freude, welche die wahre ist; alles andere ist Schaum, Vergnügen. Es gibt eine Seelen= resp. Willensdisposition, die auf Freude gestimmt ift. Große, reiche Menschen, welche die Freude als Grundton ihrer Seelenstimmung bewahren; das sind Sonnenkinder, von denen man sagt, sie haben ein Leuchten in den Augen; das sind jene Menschen, die stark genug sind, jedem Tag und jeder Stunde eine Freude abzugewinnen, die selbst der Leidensstunde ein Lächeln abringen; und wenn sie weinen, stirbt das Licht in ihren Augen nicht. (Schluß folgt).

# Eine stille Bestattung.

Am 17. Juni 1915 wurde im Ständerat vom Bertreter des Standes Zürich, Hrn. Dr. Wettstein, eine Motion mit folgendem Wortlaut
eingereicht:

"Der Bundesrat wird eingelaben, die Frage zu prüfen und darüber Bericht und Antrag einzubringen, in welcher Weise der Bund die staatsbürgerliche Erziehung der schweizerischen Jugend fördern könnte."

Wohl die meisten unserer Leser werden sich noch erinnern, welche Aufregung damals durch die katholischen Reihen ging, als diese Motion befannt wurde, und es fehlte nicht an heftigen Bor= würfen an die Abresse der führenden Schulpolitiker in der katholisch=konservativen Fraktion der Bun= desversammlung, daß sie damals nicht viel entschiedener gegen die Motion Front machten, son= bern vorsichtig ihrer materiellen Behandlung aus bem Wege gingen. Die implusiveren Elemente in unsern Reihen konnten diese zogernde Saltung einfach nicht verstehen und meinten, bei einer sofor= tigen Behandlung der Motion ware diese schon in den eidg. Räten unterlegen. Man träumte von einer Neuauflage des Konraditages. Auch an die Abresse der damaligen Redaktion der "Schweizer-Schule" waren bieselben Vorwurfe gerichtet, weil sie die Haltung der führenden Politifer in der Bundesversammlung billigte und nicht ebenfalls scharf ins Horn blies.

Die Zauderer aber hatten ihre gut en Gründe für ihre Haltung, und die Zeithatihnen recht gegeben. In der Sache gingen sie mit den andern burchaus einig. fagten sid, daß bei der damaligen Volksstimmung eine annehmende Mehrheit in der Bundesversammlung gar nicht ausgeschlossen ware und daß es dann zu höchst unerquicklichen Auseinandersetzungen in der breiten Deffentlichkeit kommen müßte, wenn die Angelegenheit vors Volk käme, bei der für uns zum minde= ften kein positiver Erfolg in Aussicht gestanden hätte. Deshalb schlugen sie absichtlich eine andere Taktik ein: die Taktik des Verzögerns, in der Hoffnung, mit ber Zeit werbe bie Stimmung im Volke von selbst gegen die Motion umschlagen.

Und diese Rechnung war die richtige; am 1. Febr. 1924 hat der Bundesrat einstims mig beschlossen, der ständerätlichen Kommission für diese Angelegenheit zu beantragen, das Projett des Bundesrates vom 3. Dez. 1917 (nach dem Entwurf von Bundesrat Calonder) fallen zu